

Correspondent.

Zeugpreis wöchentlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mt., monatlich 48 Mt.; durch die Postträger und die Post bezogen 40 Mt., durch den Postboten und Post 1.20 Mt., Einzelnummer 5 Pf.
Abgeht wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Übernahme der Lage nach dem Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebte 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die einundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die zweiundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die dreiundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die vierundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die fünfundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die sechsundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die siebenundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die neunundsiebenundachtzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die einundsevenundneunzigste 1 Pf., für die zweiundsevenundneunzigste 1 Pf., für die dreiundsevenundneunzigste 1 Pf., für die vierundsevenundneunzigste 1 Pf., für die fünfundsevenundneunzigste 1 Pf., für die sechsundsevenundneunzigste 1 Pf., für die siebenundsevenundneunzigste 1 Pf., für die achtundsevenundneunzigste 1 Pf., für die neunundsevenundneunzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einundhundertste 1 Pf., für die zweiundhundertste 1 Pf., für die dreiundhundertste 1 Pf., für die vierundhundertste 1 Pf., für die fünfundhundertste 1 Pf., für die sechsundhundertste 1 Pf., für die siebenundhundertste 1 Pf., für die achtundhundertste 1 Pf., für die neunundhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Von dem Plan einer Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präf. Loubet

ist dieser Tage im Anschluß an gewisse „Entwürfe“ des Wolke-Gartenprozesses viel die Rede gewesen. Französische Blätter, u. a. auch der Regierung nahestehende „Petit Parisien“ teilten mit, daß in der Tat im Frühjahr 1904 eine solche Begegnung und zwar auf französische Anregung ins Werk gesetzt werden sollte. Weßhalb nun diese Begegnung unterblieben ist, darüber hat jetzt das in Straßburg erscheinende „Journal d'Alsace Lorraine“ Aufklärung gegeben. Der Chefredakteur des Blattes, Herr Léon Doll, überbrachte am 8. April letzten Jahres dem Präfidenten Loubet als dem Vorsitzenden des Hilfskomitees für die Opfer der Katastrophe von Courrières den Entwurf einer Sammlung, welche das Blatt in Gießen beibringen veranlaßt hatte. In der längeren Unterredung wandte sich das Gespräch auch der Politik und schließlich der Person des Kaisers zu. Herr Loubet sagte: Es hat nicht an mir gelegen, daß wir nicht zusammengelassen sind. Sie erinnern sich wohl, daß die Zeitungen im April 1904 davon gesprochen haben. Es war damals, als wir nach Rom gingen. Schon seit einiger Zeit und bevor man mir die mindeste Mitteilung davon machte, ließen Nachrichten durch die Presse über eine Zusammenkunft, die ich anlässlich meiner Reise nach Italien mit dem Deutschen Kaiser haben sollte. Ich setzte diesen Gerüchten keinerlei Dementi entgegen. Und als man in dieser Frage unklarheit an mich herantrat, erklärte ich mich damit einverstanden. Ja noch mehr! Obwohl ich älter bin als der Kaiser, hätte ich nichts desto weniger den ersten Schritt getan; ich wäre zu ihm gegangen.

Bei den letzten Worten hatte sich Herr Loubet erhoben, indem er scherzhaft die Schritte markierte, die er dem Kaiser hätte entgegen kommen wollen. Dann nahm er wieder Platz und sagte ernst: „Sie wissen ja doch, daß ich wohl gemutet hätte, wenn ich ihm zu Nutzen meines Landes und im Namen meines Landes hätte sagen müssen. Nun; wir kamen nicht zusammen. (Er betonte das „Nicht“.) Warum? Ich habe es lange nicht gewußt. Und, offen gestanden, ich habe es erst neulich erfahren. Anscheinend hat es zwischen dem Kaiser und dem König von Italien wegen der Loake, die wir in Rom austauschen sollten, einige Reibereien gegeben. Der Kaiser habe sogar bei der Begegnung, die er vier Wochen vorher mit Viktor Emanuel in Neapel hatte, den Wunsch ausgesprochen, dieser möge ihm den Wortlaut der offiziellen Ansprache unterbreiten, die er im Quirinal an mich richten werde. . . . Was nun auch darüber wahr sein mag, wir sitzen uns von all dem nichts träumen und waren höchlich überrascht, daß uns die Consulta (das italienische Auswärtige Amt) nicht innerhalb der üblichen Frist den Wortlaut der königlichen Rede mitteilen konnte. Boller Unruhe kam Delcaux im Zug, der uns nach Rom brachte, zu mir: Er habe noch nicht! Erst als wir uns zur Tafel begaben, erhielt ich den fraglichen Text. So mußte ich meine Antworthinrede sorgsam aus dem Sitz elf halten. Sie wissen ja, was jene Reden bedeuteten. Der Kaiser hatte sich, scheint, auf etwas ganz anderes gefaßt gemacht. Er war fürchterlich ärgerlich, verließ unverzüglich Italien und eilte nach Paris, wo er die Bombe plagen ließ. Sie sehen indessen wohl, wie unschuldig ich an all dem bin.“

Die „Frankf. Zig.“, der wir diese Darstellung entnehmen, bemerkt dazu: Die Hypothese, daß der Kaiser plötzlich sein Programm änderte und absah, weil er durch den herlichen Empfang Loubets in schlechte Stimmung verlegt wurde, ist zur Wahrheit geworden, wenn man nicht annehmen will, daß Loubet selbst falsch unterrichtet war. Die Quelle der intimen Kenntnis

der kaiserlichen Stimmung nannte Herr Loubet nicht; wahrscheinlich ist es der König von England gewesen, der ihm diese Einsicht verschaffte (zur fraglichen Zeit fand eine Zusammenkunft zwischen Edward und Loubet statt). Wie der „Tempo“ mitteilt, ist einer seiner Redakteure zu Herrn Loubet gegangen und hat ihn gefragt, ob die Darstellung des Herrn Doll im „Journal d'Alsace Lorraine“ richtig sei. Herr Loubet erwiderte: „Ich habe nichts dazu zu sagen. Alles, was ich als Präsident der Republik tat, habe ich vergessen.“

Zum Prozeß v. Wolke-Garten

schreibt der bekannte Rechtslehrer an der Berliner Universität Geh. Justizrat Prof. Dr. Ritter v. List im „Tag“ folgendes: „In Uebereinstimmung mit fast allen strafprozessualischen Schriftstellern (Glaser, von Kries, Birkmeyer, Bernicke-Billing, Rosenfeld u. a.) halte ich die Ansicht der Staatsanwaltschaft, daß sie durch Uebernahme der Verfolgung das schöffengerichtliche Urteil beseitigen könne, für rechtsirrtümlich. Nach § 417 Abs. 2 der St. P. O. „kann die Staatsanwaltschaft in jeder Lage der Sache bis zum Eintritt der Rechtskraft des Urteils durch eine ausdrückliche Erklärung die Verfolgung übernehmen.“ Daraus ergibt sich, daß sie in die gegebene Prozeslage eintritt, und daß sie nicht die Möglichkeit hat, das ganze Verfahren von neuem zu beginnen. Die Staatsanwaltschaft befindet sich auch im Irrtum, wenn sie eine formale Verurteilung des Angeklagten für sich in Anspruch nimmt. Denn die erste der drei angezogenen Entscheidungen (X 237) spricht nur von dem Fall, daß die Staatsanwaltschaft vor der Fällung des schöffengerichtlichen Urteils eingegriffen hat; in der zweiten Entscheidung (XXIX 422) handelte es sich darum, daß die verfolgte Tat, die sich als Körperverletzung im Amte herausstellte, überhaupt nicht in das Privatklagenverfahren gehörte. Erst in dem Urteil vom 21. November 1902 (XXXVI 5) hat sich der 2. Strafsenat gegenüber dem Landgericht I Berlin auf den jetzt von der Staatsanwaltschaft eingenommenen Standpunkt gestellt, dabei sei aber hervorgehoben, daß der Oberstaatsanwalt diesen Standpunkt nicht geteilt hat. Nach meiner Ansicht hat also nunmehr die Strafkammer als 77. Gerichtsverfassungsgesetz in der Verlesung mit fünf Richtern und ohne die Beweisaufnahme nach freiem Ermessen beschränken zu können. In diesem letzten Punkte weiche ich mithin von der Ansicht ab, die Geheimrat Kahl einem Vertreter der Presse gegenüber geäußert hat.“

Vom Grafen Hohenau, gegen den nach der „Mil.-Pol.-Korr.“ jetzt vorgegangen werden soll, schreibt die „Allg. ev.-luth. Kirchenztg.“ (Nr. 44): Graf Hohenau ist ein Sohn aus der zweiten (morganatischen) Ehe des Prinzen Albrecht des Älteren von Preußen. Die Kinder aus dieser wie aus der ersten standesgemäßen Ehe standen allesamt unter dem Druck seiner erblichen Belastung. Aber im Kampfe mit ihr wurde Prinz Albrecht der Jüngere, der verstorbenen Regent von Braunschweig, zu einer der edelsten christlichen Fürstengestalten des abgelaufenen Jahrhunderts, ein treuer Hausvater von spartanischem Lebenszucht und schlichter Frömmigkeit ist in allen seinen Taten. Es geht also doch! Es ist also doch nicht nötig, daß man, wie Dr. Hirschfeld behauptet, rettungslos der angeborenen Vererbtheit folgen müsse. Der Bruder des Prinzen Albrecht hat es, seine beiden Stiefbrüder brechen zusammen, zwei seiner Söhne verfallen in das alte Geleisen. Aber er selbst nicht; in dem erhabenen, dunklen Gemälde dieses Niederganges einer Familie aus königlichem Blute ist er der helle Lichtbringer geblieben.

Der aus den Potsdamer Standaßaffären bekannte Graf Lynar hat sich, wie die „Volksztg.“ von unrichtiger Seite erfährt, der strafrechtlichen Verfolgung wegen Vergehens gegen § 175 dadurch entzogen, daß er seinen ständigen Wohn-

sitz in der Schweiz genommen hat. Er hat nach dem Schlosse Ubbenaau, dem Stammsitze der Grafen Lynar, die Mitteilung gelangen lassen, daß er nicht dorthin zurückkehren werde, sondern dauernd in der Schweiz bleiben wolle. Die „Volksztg.“ fragt im Anschluß daran, wie es mit der Majorat pension steht und ob ihm diese weiter belassen werde.

Zur Diebstahlaffäre des Deutschen Flottenvereins.

Abg. Erzberger veröffentlicht jetzt in der „Gem.“ das Protokoll, das in der Diebstahlaffäre des Flottenvereins von dem Untersuchungsrichter aufgenommen worden ist. In dem vom 3. Oktober 1907 datierten Protokoll ist die Rede von einem Gespräch, das Erzberger mit Daebach Ende Februar 1907 gehabt hat. Wörtlich heißt es dann:

Im Laufe des Gesprächs erwähnte ich die amtliche Wahltagung; u. a. äußerte ich mich dahin, es seien Schutzleute in Berlin und Vororten von ihren Vorgesetzten grob angefaßert worden, weil sie Zutritt zu Versammlungen besüßten. Am schlußmüdesten aber habe es in der Agitation gegen das Zentrum der Flottenverein getrieben. Es komme mir deshalb darauf an, eine Notiz in seine Zeitungen zu bringen, bezugslos beim und der deutsche Flottenverein bei den letzten Wahlen gegen das Zentrum agitiert hätten. An den „Bayr. Kurier“ habe ich hierbei gar nicht gedacht. Daebach ist an einer Reihe von Wahlen mitbeteiligt. Die Auskunft auf folgende Fragen: 1. Wo mir bekannt sei, auf welcher Weise und durch wen der Artikel: „Die Agitation des Flottenvereins“ in den „Bayerischen Kurier“ vom 4. und 5. Februar 1907 Nummer 35 und 36 gelangt sei; insbesondere, ob die Angeschuldigten Material zu diesem Artikel in irgend einer Weise geliefert haben, verweigere ich, da deren Verantwortung mir die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuzurechnen würde. Die Tatsache, auf welche ich die Verneinerung meines Zeugnisses stütze, bin ich auf Verlangen bereit, glaubhaft zu machen, indem ich mich ausdrücklich dazu erziele, folgenden Eid zu leisten: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich nach meinem besten Wissen annehme, ich würde mich (!) durch die betreffende Auskunft die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen. So wahr mir Gott helfe. Mathias Erzberger.

Die „Germania“ schließt aus diesem Protokoll, daß Abgeordneter Erzberger nach einem Diebstahl gar nicht gefragt worden ist, sondern nur nach der Urberührung von Zeitungsartikeln; er hätte auch auf die Frage nach einem Diebstahl gar nicht zu sagen gemußt. Seine Antwort auf die mitgeteilten Fragen verweigere er mit Rücksicht auf seine Tätigkeit als Schriftsteller und Abgeordneter und er konnte sich dafür infolge der günstigen Fragestellung auf den § 54 der Strafprozessordnung fügen. Er betonte aber in der Vernehmung, daß ein Diebstahl oder eine Verlesung dazu nicht in Betracht komme. Um was es sich bei seiner Befürchtung wegen Strafverfolgung handele, brauchte der Zeuge nicht zu sagen.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Glanzvorausschlag für das Jahr 1908, der dem Abgeordnetenhaus am Dienstag zugegangen ist, weist ein Gesamterfordernis von 2 133 823 108 Kronen und eine Gesamteinnahme von 2 135 774 746 Kronen auf, welcher einen Ueberschuß von 1 951 638 Kronen welcher gegenüber dem Ueberschuß pro 1907 per 890 907, somit um 1 060 731 Kronen höher ist. — Mit dem österreichisch ungarischen Ausgleich beschäftigt sich am Montag, wie aus Wien gemeldet wird, die erste Abteilung des österreichischen Landtriarates. Man faßte dort nach erdiger Debatte eine Resolution, worin der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß dieser Vertrag, der bei Abmägung

aller gegebenen und erhaltenen Vorteile als annehmbar bezeichnet werden müsse, Gesperrtast erhalte. Der Industriekreis begrüßt die Fortdauer des freien, gegenseitigen Verkehrs und spricht die Erwartung aus, daß die Regierung für die Aufrechterhaltung der Völkergemeinschaft keinerlei Opfer bringen werde. Der Industriekreis spricht schließlich der Regierung und insbesondere dem Ministerpräsidenten Freier von Beck für die zielbewußte, sachgemäße Wahrung der Interessen von Gewerbe, Industrie und Handel seinen vollen Dank aus. Die Resolution wird dem Plenum des Industriekreises zur Annahme empfohlen.

Frankreich. Der französische Finanzminister Caillaux hatte am Montag vormittag eine Besprechung mit dem japanischen Finanzminister. — Im Generalkrat des Aube-Departements brachte Ferrault, der bekannte Führer der Winger in Südfrankreich, den Antrag ein, daß in Frankreich besondere Beamte mit der sofortigen Unterdrückung der Weinfälschungen betraut werden. Der Präsident erklärte, daß die Regierung diesen Vorschlag mit Wohlwollen prüfen werde. — Im Toulouser Militärgefängnis brach eine Meuterei aus, weil die Wächter einen Gefangenen an der Flucht verhindern wollten, die Gefangenen, etwa 50 an der Zahl, übermächtig die Wächter. Es mußte Gendarmerie aufgebracht werden, um die Ordnung wieder herzustellen.

Belgien. Am Montag nachmittag trat im Sitzungssaal des Senats zu Brüssel unter dem Vorsitz des Staatsministers Bernaert die holländisch-belgische Kommission zusammen, deren Aufgabe es ist, Mittel und Wege zu suchen, um zwischen beiden Nationen engere Beziehungen sowohl in administrativer wie juristischer und wenn möglich zollrechtlicher Beziehung zu finden. Der Chef der holländischen Delegation ist Heemstraet. Bernaert eröffnete die Plenarsitzung mit einer längeren Ansprache, in der er ausführt, daß die gemeinschaftlichen Interessen Hollands und Belgiens eine Annäherung der beiden Länder wünschenswerter machen. Ein unabhängiges Belgien sei ohne ein unabhängiges Holland nicht denkbar. Wenn beide Länder sich mehr aufeinander fügten, würden sie ihren zu sehr beschränkten Markt erweitern können und an Kraft, Reichtum und Einfluß gewinnen. Im Anschluß an die Rede des Präsidenten wurde die Bildung von sechs Untersuchungskommissionen vorgenommen.

Rußland. Die Reichsdumawahlen sind so ziemlich beendet. Im ganzen wird die dritte Duma aus 442 Abgeordneten bestehen. Nach den bis Montagabend 7 Uhr vorliegenden Meldungen sind 417 Dumaabgeordnete gewählt, unter ihnen befinden sich 195 Rechte und Monarchisten, 124 Liberale und Gemäßigte, 4 Mitglieder der Partei der friedlichen Erneuerung, 35 Rabetten, 14 politische Nationalisten, 5 Robamendaner, 11 Sozialdemokraten, 26 Linke und 2 Milde. — Eine neue finnlandische Arbeiterliga hat sich gebildet, die sich auch eine Zeitung angeeignet hat, deren am Montag ausgegebene Nummer das Programm der Liga enthält. Als deren Zweck wird angegeben, die Lage der Arbeiter zu heben, ohne den andern Klassen zu nahe zu treten und ohne die Produktion des Landes zu beeinträchtigen. Die Liga vertritt die sozialdemokratische Theorie betreffend das Eigentum, vertritt das politische und wirtschaftliche Programm der Sozialisten und verurteilt die Beziehungen der finnlandischen Sozialisten zu den russischen Revolutionären und die feindselige Haltung des Sozialismus gegenüber der Religion.

England. Das spanische Königspaar ist am Montag nach Besuche König Eduards und der Königin Alexandra in Sandringham eingetroffen.

Türkei. In Mazedonien wird weiter gemordet. In der Nacht zum Montag wurden, wie das österreichische amtliche Telegrammbureau meldet, in Uwanische (Wilajet Uschak) sieben Bulgaren, darunter zwei Frauen, von einer serbischen Woge in grausamer Weise gemordet. Natürlich, auch die Serben durften in dem Chor der Nordbuben nicht fehlen! Griechen, Bulgaren, Serben, es ist alles das gleiche Gezucht. — Das Schiedsgericht in dem Prozesse der türkischen Regierung und der Gesellschaft der ottomanischen Bahnen beantragte, wie aus Paris gemeldet wird, am Montagabend seine Arbeiten. Der Oberstaatsanwalt Morel erklärte, daß er den Urteilspruch am 18. November bekannt geben werde. — Für die Dohporubefestigungen, deren Besetzung bisher ein aus 14 Kompagnien bestehendes Genie-Regiment bildete, wird, nach einem Telegramm aus Korfastropol, ein zweites 10 Kompagnien starkes Regiment errichtet.

Nordamerika. Nach einer Konferenz zwischen Präsident Roosevelt und Staatssekretär Root ist, wie amtlich aus Washington berichtet wird, die Einberufung des Kongresses zu einer außerordentlichen Tagung, in der die gegenwärtige Finanzkrise zur Verhandlung kommen sollte, endgültig aufgegeben worden. — Auf Stimmentang bei den Deutschamerikanern ist das ostentative deutsch-

freundliche Benehmen des Herrn Hearst berechnet. Hearst beabsichtigt nämlich, als demokratischer Kandidat für die nächste Präsidentenwahl aufzutreten, und darum bindet er sich die deutschfreundliche Partei vor, da die Stimmen der Deutschen unter Umständen entscheidend ins Gewicht fallen können. Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus New York sind die Vorbereitungsmaßregeln zur Gründung einer deutsch-amerikanischen Gesellschaft beinahe erledigt. Die neue Organisation soll einen Teil der Wapmaschinenrie bilden und die Kandidatur Hearst beider nächsten Präsidentenwahl unterstützen. Hearst, der die Mittel zur Gründung der Gesellschaft zur Verfügung stellt, wird gegen die Tätigkeit der englisch-amerikanischen Wapmaschinenrie, die seine Partei als äußerst schädlich betrachtet, Stellung nehmen.

Deutschland.

Berlin, 6. Nov. Der Kaiser wird am 21. d. M. der Rekrutenverteilung in Kiel beimohnen. Am Dienstag morgen sprach der Kaiser beim Reichskanzler vor und hörte später den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. — Die Braut des Prinzen August Wilhelm ist im Berliner Stadtschloß an den Windpocken erkrankt. — Mergie befürchten, daß die Krankheit weitere Verbreitung finden könnte. Unter diesen Umständen hat die Kaiserin die Mitreise nach England zu ihrem Bedauern aufgegeben müssen. Der Kaiser wird die Reise programmäßig ausführen und im Anschluß daran auf ärztlichen Rat zur Erholung des immer noch an dauernden Katarrhs ein paar Wochen im Inognito auf der Insel Wight verweilen.

(Der Besuch des Kaisers in Holland.) Die Regierung im Haag erhielt die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm seinen Besuch in Holland aufgeschoben habe. Der Aufbruch ist darauf zurückzuführen, daß, wie vorstehend gemeldet, der Kaiser nach Beendigung seines Besuchs am englischen Hofe noch einen Erholungsaufenthalt auf der Insel Wight nehmen wird. Der Besuch in Holland findet nach Abschluß des Aufenthalts auf Wight statt.

(Militärjubiläum des Herzogs von Meiningen.) Der Kaiser sandte, dem „Meininger Tageblatt“ zufolge, an den Herzog von Meiningen anläßlich dessen 60jährigen militärischen Jubiläums folgendes Telegramm: „Eure Hoheit spreche ich am heutigen Tage, an dem Sie Jores vor 60 Jahren erfolgten Eintrittes in die preussische Armee gebeten werden, meinen herzlichsten und aufrichtigsten Glückwunsch aus und verbinde hiermit meinen besten Dank für das warme Interesse, welches Eure Hoheit auch im besondern den zu Ihnen als ihrem erhabenen Chef in engerer Beziehung stehenden Truppenteilen allezeit entgegengebracht haben. (gg.) Wilhelm II. R.“

(Staatssekretär Dr. von Bethmann-Hollweg.) Am Montag in München vom Prinzregenten in Audienz empfangen und war später zur Tafel geladen, an der auch die bayerischen Minister teilnahmen.

(Vizeadmiral v. Ablefeld) in Wilhelmshaven hat um seinen Abschied nachgesucht — aus welchen Gründen, darüber wird der „Voss. Zig.“ aus Kiel geschrieben: R. C. Marinebaumeister und Leutnant v. R. C. in Wilhelmshaven hatte eines Tages einen Zusammenstoß mit einem anderen Reserveoffizier gehabt und war dabei diesem gegenüber handgreiflich geworden. Als dieser dann nach Verlauf von zwei Wochen eine Herausforderung zum Duell übermitteln ließ, lehnte der Marinebaumeister sie ab mit der Begründung, daß sie zu spät erfolgt sei. Beide Beteiligten gingen darauf ihrer Charge als Reserveoffiziere verlustig. Als dann im Mai dieses Jahres Vizeadmiral v. Ablefeld seinen Posten als Stationschef in Wilhelmshaven antrat, machte er die üblichen Antrittsbesuche, u. a. auch bei dem betreffenden Marinebaumeister. Nachträglich erhielt er Kenntnis von jener Ehrenschand und teilte nun jenem mit, er bitte seinen ihm gemachten Besuch als nicht erfolgt ansehen zu wollen. Daraufhin übermittelte der Marinebaumeister Herrn von Ablefeld eine Forderung, doch wurde ihm, der zwar nicht mehr Reserveoffizier, aber doch kaiserlicher Beamter war, die Genugtuung verweigert. Der Ehrenrat mißbilligte die Ablehnung des Zweikampfs. Das Ende war: Verweisung des Marinebaumeisters nach Kiel und Einreichung des Abschiedsgesuchs seitens des Vizeadmirals.

(Die Einberufung des preussischen Landtages) ist nach der „Nordd. Allg. Zig.“, „soviel bisher feststeht“, für einen Tag der letzten Novemberwoche zu erwarten. — Danach hat die Regierung die Argumente, die für den Zusammentritt des Landtages selbst vor dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin, dem 3. Dezember, geltend gemacht worden sind, als berechtigt anerkannt. Man wird aus dem frühen Beginn der Session auch wohl schließen dürfen, daß eine weitgehende Rollen-

vorlage die preussische Volksvertretung beschäftigen wird.

(Der Deutschen Mittelstandsvereingung) müssen alle Dinge zum Besten dienen. Jetzt sucht sie sogar aus dem — Harden-Prozess Kapital für ihre jänferlichen Bestrebungen zu schlagen. Das Organ jener Partei bekommt es nämlich fertig, zu behaupten, dieser Prozess beweise, daß das Programm der Deutschen Mittelstandsvereingung möglichst bald realisiert werden müsse. Wir wollen uns, bemerkt die „Fris. Zig.“, bei diesem Unfug nicht weiter aufhalten, sondern nur die feudalen und agrarischen Broletarien der Deutschen Mittelstandsvereingung fragen, was sie zu folgender Schilderung der oberen Schichten in der „Deutschn. Volkspost“ sagen: „Die Bilder sittlicher und geistiger Verwahrlosung in höchsten Gesellschaftskreisen bezeugen mit erschütternder Gewalt die dringende Notwendigkeit unseres Kampfes für die Erhaltung eines gesunden Mittelstandes. Hier haben wir vor uns die Folgen der schwindenden Elemente gar zu leichter und gebener Tage“, an denen unsere Aristokratie frakt, aber mehr noch die Folgen der allgemeinen Verwahrlosung unseres gesellschaftlichen Lebens unter dem Einfluß des kapitalistischen Systems. Persönliche Tüchtigkeit, Eigenschaften, wie sie nötig sind, um eine Führerstellung einzunehmen, das galt vormalig als ein Kennzeichen des Adels, „vornehm“ war gleichbedeutend mit einem geschmackvollen Wohlstand im äußeren Aufwand. „Heute gilt Luxus, Sälzerei, Geldvergeudung für „aristokratisch“, und da die Welt in gesellschaftlicher Beziehung nur einmal von oben regiert wird, so werden diese aristokratischen Mäxten überall nachgehakt, mit unzulänglichen Mitteln und um so größerer Geschmackslosigkeit.“

(Von der Veröffentlichung der Börsen-gehegnote) soll, wie der Berliner Mitarbeiter der „Frankf. Zig.“ erzählt, vorläufig aus verschiebenden Gründen Abstand genommen werden. Wie weit sich das „Vorläufig“ erstrecken soll, sei nicht bekannt. Man dürfe aber wohl annehmen, daß man nur noch den Plenarbeschluss des Bundestags an diesem Donnerstag abwarten will, um dann die neue Novelle der Deffentlichkeit sofort zu unterbreiten.

Alte Berichte

über den Tod König Gustaf Adolfs von Schweden bei Lützen und über die Schicksale seines Leichnams.

II.

Von der Überführung des küniglichen Leichnams nach dem nahe gelegenen Dorf Wenden an demselben Abend erfahren wir aus einem im Archivarchiv dorthin vermachter Bericht, den der Schwede Amentus verfaßt hat: „Eines dunkeln und unheimlichen Novembertages kam von Norden her, umgeben von mehreren Reitern mit und ohne Fadeln, ein plumpes Gefährt, welches sich langsam nach dem Hügel vor dem Hauptkirkengange auf der südlichen Seite der Kirche wendete. Auf dem Gefährt saß ein Mann in schwarzer Kleidung, welcher wie eine Wölfe von der Mitte des Alters das dem Plage vor den Hüften trug, niedergebret. Die mitfolgenden Herren zu Pferde hielten sich als Ehrenwache um die Leiche auf, und der Voranschützer trat vor und vertheidigte einen Gottesdienst, worauf einer der anwesenden Offiziere eine Rede hielt. Gestaltlich ähnelte man der Beschäftigung der Leiche, welche der Verstorbene Gustaf Adolf, König von Schweden gewesen und war in der Nacht zum 7. November 1632 von dem gerade überflut von Wenden geflohenen Schlachtfelde Lützen herüber gebracht worden war. Die Leiche trug 9, aber wie andere behaupten 11 Schwund und Schindwunden, eine durch den linken Oberarm, aus der der Knochen herausfiel, zwei durch den Kopf, eine durch das Schließelbein, die durch den Rücken, die hinter durch den Oberleib. Es war unmöglich, die Leiche in diesem Zustande fortzuschaffen.“

Man mußte sie erst öffnen. Der Schutzherr namens Kante, welcher gleichzeitig Fischer war, empfing den Auftrag, einen einleichen Sarg zu fertigen, und tat dies auch in seinem mit der Archiduchinamer zusammengebauten Händchen, während die überzogen mit der Deckung der Leiche beschliffen waren. Ein Teil der Leiche wurde in großen Stücke mitten zwischen den Wägen, Legenden, die überzogen wurden wieder in den Körper gelegt, tiefere Deckung so gut, wie es eben ging, zusammengebracht wurde. Hierauf wurde die Leiche zu des Schultheiß Hans gefährt, um da gewaschen und in den Sarg gelegt zu werden. Das Haus erwies sich aber hierfür zu klein, weshalb die Leiche und der Sarg in den Hof des Nachbarn Burghard getragen wurden, wo die Leiche in die Wägen gebracht und mit einem an der Wand befestigten Klappstuhl gelegt, so weitlich einlaminiert und lobann in den Sarg gelegt, dann aber nach Wöstenfelds gebracht wurde.“

Der erwähnte Tisch, teilweise erneuert, existiert in Wenden heute noch, und am westlichen Ende in der Kirche, wo die Eingewände des Königs Gustaf Adolf zum Teil befestigt wurden, erinnern an die traurige Begebenheit das schwebende Wappen und eine Gedenktafel mit der Aufschrift: „In der Nacht vom 6. zum 7. November 1632 wurde der Leichnam des Königs Gustaf Adolf vom Schlachtfeld Lützen in diese Kirche gebracht, hier gelegt und seine Eingeweide verbrannt.“

Am 7. November trat Herzog Bernhard von Weimar mit der schwedischen Armee in Wöstenfeld ein, und brachte den küniglichen Leichnam in einem bedeckten Wagen mit herüber, welcher in das damalige Geleitshaus, das jetzt Amtsbüro, gebracht wurde. In dortigen Kirchhofen ist unter einem

**Mastrindfleisch
u. Kalbfleisch**
a Pfd. 60 und 65 Pfg.
empfehlst
L. Nürnberger.

Ziehung 16., 18. u. 19. Novbr. 1907

Geld-Lotterie

Besten des Herzog Ernst-Waldes zu Altenburg.

3333 Gewinne zus. Mk.:

45000

1 Hauptgewinn Mark
20000 bar
5000 ohne Abzug
5000 usw.

LOS 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto
u. Liste 25 Pfg. extra
verwendet das General-Debit.

Gustav Seiffert
Lotteriebanc G. m. b. H.
Eisenach
sowie zahlreich bei den durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen.
Wiederverkäufer gesucht.

Eier,
a Mandel M. 1,20,
empfehlst
Emil Wolff.

Federnde
Blattfuß-Einlagen
empfehlst

Stern & Cie.
Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum zur gef. Nach-
richt, daß ich am heutigen Tage die von Frau
Eltor Meyer innegehabte

Wohlfühlerei
übernommen habe. Es mir sehr angenehm
sein, den Wünschen der geehrten Kundenschaft
auf treue Weise entgegenzukommen und bitte
um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Naundorf,
Tiefer Keller 1.
NB Pferde zum Schlachten laßt stets
zu höchsten Preisen d. L.

Empfehle mit den geehrten Pferdebesitzern
ganz

Pferdescheren
bei billiger Preisstellung.
Friedrich Richter,
Neu-narkt 21

Perfekter Buchhalter
empfehlst sich zur Führung von Büchern,
Erledigung der laufenden Korrespondenzen etc.,
auch Fremdsprachen, und sonstiger Kontenarbeiten
mit gewissenhafter Evidenz. Offerten unter
K K an die Expd. ? Bl. erbeten

Wolke 9

**Donnerstag den 7. Nov. d. J.,
abends 9 Uhr,
Monats-Versammlung.**
Zusammenkunft des nächsten Bezirksrats (60
bis 800 Stimm.) Abgabe der Preisarbeiten
„Unser Autum“. Der Vorstand.

**Berein der Gastwirte
von Merseburg und Umgegend.**
Freitag den 8. November, nachmittags
3 1/2 Uhr.

Monats-Versammlung
im „Angebot“. Der Vorstand.

Lutherfeier
Sonntag den 10. November,
nachmittags 5 Uhr,
im Dom.

1. Chorergänge. (Wynnstiftsdorf.)
 2. Sologeränge. (Herr Oberlehrer Seele.)
a. Gott sei mit gnädig' Art aus dem
Oratorium Paulus.
b. Die Allmacht. Lied von Fr. Schubert.
 3. Anspreden. (Herr Superintendent Hühorn.)
a. Luther als Hingst' end.
b. Luther als Naturfreund.
- Kinder ohne Begleitung Erwachsener haben
keinen Zutritt.

Stadtverordneten-Wahl.
Öffentliche
Wähler-Versammlung
Donnerstag den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
im „Tivoli“.

Endgültige Aufstellung der Kandidaten für
die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
Alle bürgerlich geeigneten Wähler sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand
des Bürger-Vereins für städt. Interessen.

Bürgerverein Süd u. West.
Die Mitglieder werden gebeten, zu der
öffentlichen Wählerversammlung
zur Besprechung der Stadtverordneten-Wahlen
Donnerstag den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
im „Tivoli“ recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Die Beamtenschaft
wird gebeten, zu der
Besprechung über die Stadtverordnetenwahlen
Donnerstag den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
im „Tivoli“ recht zahlreich zu erscheinen.

Die Geschäftsleute und Hausbesitzer
werden zur Wahrung ihrer Interessen zu der
Donnerstag den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
im „Tivoli“ stattfindenden
Besprechung über die Stadtverordnetenwahlen
recht zahlreich eingeladen.

Mehrere Bürger.

Freitag! Sonnabend! Sonntag!
kommen zum Verkauf:
Nur ein Preis! Zum Ausfuden! Nur ein Preis!
Jeder Frauenhut früherer Preis Mt. bis 12,50, jetzt Mt. 4,90.
Jeder Badschuh früherer Preis Mt. bis 9,—, jetzt Mt. 3,50.
Jeder Kinderhut früherer Preis Mt. bis 4,50, jetzt Mt. 1,65.
Der Verkauf findet in der

Burgstr. 6, nur I. Etage statt,
im Hause des Kürschnermeisters Städter.

Nur in der I. Etage.
Freitag! Sonnabend! Sonntag!
Gingang durch das Fußgänger-
Minna Willig.

C. L. Zimmermann,
Delikatessen-, Weinhandlung und Stadtküche.
Frische englische Natives-Austern,
Vierländer Milchmast-Gänse, Enten und Poulets,
junge feiste Fasanen,
hochfeinsten As-rachaner- u. Beluga-Malossol-Caviar,
echte Straßburger Gänseleber- u. Wildpasteten,
Strassburger Gänseleberwurst,
Rügenwalder Gänsebrust und Gänsefett,
a Pfd. 1,20 Mt.
prachtvolle Tomaten, echte Teltower Rüben,
französische Artischocken, ital. gesunde Riesenmacronen,
echte Frankfurter und Fraustädter Würstchen,
frischen russischen Salat,
diverse Käse, als:
Chester, Gagonzola, Roquefort, deutsche und franz.
Camemberts-, Nefchateller-, Soldiner-, echten Schweizer-,
Edamer-, Tilsiter-, Limburger-, Parmesan- und
Kräuter-Käse,
**neue Braunschweiger und französische Gemüse-
und Frucht-Konferven**
in nur feinsten Qualitäten und billigsten Preisen.

Bismarck-Denkmal.
Die geehrten Vereine, denen i. B. eine
Sammelbüchse

für das in unserer Stadt zu errichtende Bis-
marck-Denkmal übergeben werden ist, werden
gebeten, den Ertrag ihrer Sammlungen
spätestens am

1. Dezember d. J.
an unsern Kassierer Herrn Paul Ziehe,
gr. Ritterstraße 15, gef. abzuliefern.
Der geschäftsführende Aufsichtsh.



Die Feler
des dies-
jährigen
Stiftungs-
festes
findet am 10.
November von
abends 8 Uhr
ab im
„Tivoli“ statt.
Die Eintritts-
karten sowie
Karten für Angehörige von Kameraden sind
bei Kamerad Zauch, Breustraße 17, abzuholen.
Diejenigen Kameraden, welche dem Verein
ununterbrochen 25 Jahre angehören, werden
erlaubt, recht pünktlich zu erscheinen.
Eben- und Ehrenkarten sowie Vereins-
abzeichen sind anzulegen. Das Direktorium

Reichs-Krone.
Donnerstag den 7. Nov. d. J.,
abends 8 Uhr

Winter-Abonnementskonzert,
angeführt von der
Merseburger Stadtkapelle.
Gut gewähltes Programm.
Billette im Vorverkauf bei den Herren
Kaulmann Fräuhert und Diebold a 30 Pfg.
Abonnementsbillette 6 St. Mt. 1,50 sind
an der Kasse zu haben.

Vaterland.
Dienstag den 12. November

Kirmes.

Bürgergarten.
Zu meiner heute Donnerstag stattfindenden
Kirmes,
wollen sich ein Zingeln schickst, und Freunde
und Gönner hierdurch nochmals höflich eingeladen.
Hochachtungsvoll
Jul. Quellmaik.

Zur guten Quelle.
Donnerstag Salznocken.

Kretschmers Restauration.
Donnerstag
Schlachtefest.

Schlachtefest.
Heute
F. Dahn, Untercaltenburg.

Schlachtefest.
Heute
**C. Steger, Weihenstepfer-
straße 14.**

Komtor-Lehrling,
w-licher mit Zeichen lernen kann, stellt Oheim
1903 ein **A. Bötcher,** Baugelächst,
Gutenbergsstraße 6

Einen Lehrling
sucht zu Oheim
A. Hammer, Drechsler mit elektr. Betrieb.
Kollgeld wird vergütet

Schlosserlehrling Oheim 1903 ge-
sucht
Bau- u. Maschinenlehrling Untercaltenburg 62

Arbeiter
werden bei gutem Lohn eingestellt.
Zu melden beim **Volker Hellmann.**

**Zünftigen zuverlässigen
Hochschneider**
auf dauernde Beschäftigung sucht
Franz Rügow, H. Ritterstr. 7.

Älteres Mädchen sucht Aufwartung.
Zu erfragen **Görsch-straße 21 a. 11.**

Eine alleinverdienende Frau sucht eine Auf-
wartung für den ganzen Tag oder 2 für halbe
Tage. Zu erfragen in **Deberdrehtstraße 1.**

Verloren ein gefärbter brauner Dretzen-
handschuh. Abzugeben gegen
Belohnung bei **E. Mensel, Ritterstr.**

Ein gelber Hund
zugehört **Eck-straße 15.**
Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Wrißig, 6. Nov. Montag abend nach auf dem Grundstück des Zimmermeisters Bierfeld Feuer aus, das infolge des herrschenden Windes schnell um sich griff. Im ganzen sind sechs Gehöfte, darunter das Gasthaus „Zum goldenen Löwen“, niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß; Menschen sind nicht verletzt worden.

† Magdeburg, 4. Nov. Auf frischer Tat wurde von einem beobachteten Kriminalschuppmann im Wilhelmstraße der Dieb abgefaßt, der seit längerer Zeit Portemonnaies mit zum Teil bedeutendem Inhalt aus den Zellen gestohlen hat. Der Dieb, ein 14 Jahre alter Schüler einer höheren Lehranstalt, ist vier vollendete und zwei verführter Diebstahle gefällig.

† Ballenstedt, 6. Nov. Eine am vorigen Sonntag von der Gendamerie aus Ballenstedt und Gertrode mit den Polizeibeamten aus Nieder in den Feldmarken veranstaltete Razzia auf Wilderer hatte den überraschenden Erfolg, daß sechs Personen, meist aus Dueddinburg, bei unbefugter Ausübung der Jagd festgenommen wurden.

† Stetten, 6. Nov. Am Montag vormittag zwischen 9 und 10 Uhr verunglückte auf der Grube Waltersböhmann in Stetten der Bergmann Hermann Degenhardt aus Esperstedt durch Zusammengehen des Bruches. Er wurde gänzlich verschüttet. Spät am Abend hatte man ihn noch nicht geborgen. Degenhardt hinterläßt Frau und 8 unermögliche Kinder.

† Braunshweig, 5. Nov. Unter dem Verdachte, einen Brief mit einem Scheck über 125 Pf. Sterling (etwa 2500 Mk.) unterschlagen und bei einem Wolfenbütteler Bankhause eingelöst zu haben, wurde der Briefträger W. von hier verhaftet. Er war von dem betreffenden Bankbeamten, dem mehrere Briefträger von der Oberpostdirektion gegenübergestellt worden waren, als derjenige erkannt worden, der den Scheck zur Zahlung präsentiert und den Betrag empfangen hatte.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 7. November 1907.

Der Dom-Männerverein hielt am Montag abend in „Rittes Hotel“ seinen ersten Männerabend ab. Nach herzlichem Begrüßung der Anwesenden und der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten sprach Herr Superintendent Bithorn über das Thema „Der Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus nach dem Roman Jesse und Maria“. Die Verfasserin Erica von Handel-Magazin stammt aus einer österreichischen Freiherrenfamilie württembergischer Herkunft, sie ist in Wien am 10. Januar 1871 geboren und lebt jetzt im oberösterreichischen Siey. Ihre letzte Roman hat ihr auch in nichtkatholischen Kreisen viel Anhänger und Freunde erworben. Er spielt nicht etwa, wie die Romanautoren können, in Palästina, sondern in der Domanschen Linz und Wien zur Zeit der österreichischen Gegenreformation von 1680. Der Roman behandelt den Zusammenstoß zweier Glaubenswelten. Ein protestantischer Grelmann, Jesse von Waldernborff, ein wüthender Feind des katholischen Glaubens, besonders seines Silberdienstes, zwingt einen von ihm durch Selbstmord abhängig gemachten Förster, ein wunderläufiges Marienbild zu entfernen. In ihrer Seelennot zeigt Maria, die Gattin des Försters, den Protestanten beim geistlichen Gericht an, und da er zu seinem Fessel noch Trotz und blutige Gemaltheit fügt, so wird er zum Tode verurteilt und hingerichtet. Dann aber bricht über seine Angebetin das Gericht des eigenen Herzens herein. Sie vergeht in Reue und erlärst aus den eigenen Dualen, daß nicht der Haß, sondern die Liebe das Höchste ist — Die Besprechung, an welcher sich neben dem Herrn Referenten die Herren Seminarlehrer Schmeckebedenke, Rektor Ziegler und Lehrer Berger beteiligten, erörterte hauptsächlich die Frage, ob das Buch ein katholisches Tendenzwerk sei oder nicht. Die Verfasserin selbst lebt in dem guten Glauben, ein reines Kunstwerk geschrieben zu haben. Sie hat sich wiederholt in Briefen an die Literarische Korrespondenz Karl Mühs und Edward Engel gegen alle Tendenzmacherei in der Kunst ausgesprochen. Trodem ist ihr von Beherrschern wie Segnerin Tendenz vorgeworfen worden, von jeder der beiden Seiten natürlich eine ganz entgegengesetzte Tendenz. Von einem war sie zu katholisch, der andere nicht katholisch genug. Auch in der Verleumdung war man ebenfalls verschiedener Meinung, doch können sich im Laufe der Diskussion die Ansichten dahin, daß die Künstlerin versucht hat, die Parteien gerecht zu verstellen, daß eine dubiose Katholikin dem friedlichen Nebeneinander der Konfessionen das Wort redet. Im Gegensatz zu

der sonstigen entweder ultramontanen oder verwachsenen katholischen Literatur ist das Buch eine erfreuliche Erscheinung. Freilich hat es schwere Mängel in der Charakterzeichnung der männlichen Personen und ist darum kein Meisterwerk ersten Ranges. Es kann auch nicht als ein typisches katholisches Werk betrachtet werden, denn das offizielle Rom nennt Anschauungen, wie sie das Buch vertritt, „Modernismus“ und steht zu diesem befeindlich in schroffem Gegensatz. Das ganze Werk ist in katholisch modernem Sinne gehalten, und wenn aus dieser modernen Katholizismus auch noch ziemlich fern steht, so kann man sich doch darüber freuen, daß in unserem ultramontan infizierten Zeitalter ein solches Werk möglich ist.

Die vom Deutschen Flotten-Verein am Montag und Dienstag im Zioli veranstalteten kinematographischen Vorführungen erfreuten sich eines zahlreichen Besuches von Erwachsenen und Kindern. Die Bilder liefen diesmal an Schärfe der Darstellung nichts zu wünschen übrig und fanden darum ungeteilten Beifall. Selbstverständlich nahmen wieder die Flottenmänner ob hoher See und die Aufnahmen vor den Seinerhöhen Kaisertagen das meiste Interesse in Anspruch; die erforderliche Abwechslung boten verschiedene Bildererien aus unseren Kolonien und von der letzten Herbstparade der Garde in Berlin. Das Publikum konnte an beiden Tagen auf gemäß und lehrreiche Stunden zurückblicken.

Eine öffentliche Wähler-Versammlung zur engültigen Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen findet heute abend im Zioli statt. Wir machen alle bürgerlich gemütheten Wähler hierauf ganz besonders aufmerksam.

Wie seit einer Reihe von Jahren, bereitet Herr Lehrer Alfred Schumann auch zum bevorstehenden Totenfest-Sonntage ein geistliches Konzert im Dome vor. Die geplante Musikaufführung wird, wie man uns mitteilt, ein besonderes Interesse dadurch gewinnen, daß neben klassischen Chören a capella und einer jüngst erlangten größeren Motette von Meyer-Dietrich für gemischten Chor, Sopran und Bariton-Solo, Violine und Orgel auch die berühmten Seltenspreizungen von Liszt, aus seinem Duetorium „Corinus“ zum Vortrage kommen. Herr Direktor Seele hat gültig die Bariton-Partien übernommen und Hr. Gustav Schumann, die zurzeit ihre Gesangstudien in Berlin beendet, hat ihre Mitwirkung in Arien und Liedern, des Charakter des Tages entsprechend, in Aussicht gestellt.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

§ Lützen, 5. Nov. Um 12 Uhr 40 Min. fuhr der Sonderzug Berlin-Lützen, der eine große Anzahl der schwedischen Gäste brachte, unter diesen den Erzbischof Gliman, den schwedischen Kultusminister Professor Dr. Hermann Sundström, Vertreter der Universität Upsala, und den Vertreter des schwedischen Volkbundes Sorenson, im hiesigen Bahnhofe ein. Zum Empfang war die Vertretung der evangelischen Kirchengemeinde anwesend, an ihrer Spitze Superintendent Jödicke. Dieser begrüßte Erzbischof Gliman mit einer kurzen Ansprache, die mit den Worten schloß: „Gott segne Ihren Eingang, Gott segne Ihr Vaterland, König und Volk.“ Danach begrüßte Herr Jödicke den schwedischen Kultusminister und stellte ihn den Herren der Kirchengemeinde vor. Fräulein Eva Jungle-Strömstedt, eine hier weilende Nichte des an den hiesigen Schulen wirkenden Direktors Wölge, überreichte in schwedischem Nationalkostüm dem Erzbischof einen Rosenkranz. Nach der Begrüßung fuhren die schwedischen Gäste durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt in die Superintendentenur. Hier nahmen sie das Mittagessen ein. Die Stadt ist aus Anlaß der morgen stattfindenden Einweihung der Gustav-Adolf-Kapelle festlich geschmückt. Die Feierlichkeiten wurden heute abend durch eine Versammlung eingeleitet, an der u. a. die eingetroffenen schwedischen Damen und Herren teilnahmen. Mit dem Gesange „Ein feste Burg ist unser Gott“ begann die Feier. Superintendent Jödicke hieß die Gäste willkommen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Stifter der Kapelle, Konful Gliman, den Tag der Einweihung nicht mehr erlebte. Erzbischof Gliman schloß hierauf in längerer Rede zunächst die Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden während einer Jahrhunderte langen geschichtlichen Entwicklung. Die Schweden könnten Gott danken, daß sie den ibras reichen Gaben, die sie von Deutschland auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Literatur, wie besonders in religiöser Hinsicht empfangen hätten, wertvolle Gegengeschenke

gegenüberstellen konnten. Die tiefsten Bande zwischen Deutschland und Schweden seien in Luther und Gustav Adolf gegeben. Der Erzbischof schloß mit dem Wunsche, daß die oben angezeigten Verbindungen und die gemeinsamen großen Erinnerungen die Liebe zwischen dem deutschen und schwedischen Volke immer tiefer gründen möchten. Hierauf erwiderte Generalsuperintendent Jacob Wagedung und gab eine Schilderung des schwedischen Volkscharakters. Nachdem sodann Pastor Petrus-Dannemora den Stifter der Kapelle, den verstorbenen Konful Gliman, gefeiert hatte, wurde die Feier mit dem gemeinsamen Gesange „Nun danket alle Gott“ geschlossen.

§ Lützen, 6. Nov. Die Einweihung der Gustav-Adolf-Kapelle am Schwedenstein nahm heute nachmittag ihren programmäßigen Verlauf. Die Stadt Lützen prante in reichem Schmuck; schwedische und deutsche Fahnen sah man überall. Eine ungeheure Menschenmenge faßte die Festfrage nach dem Schwedensteinmal an beiden Seiten ein. Der Kronprinz von Schweden war von Leipzig im Automobil und Prinz Eitel Friedrich im Sonderzug angekommen; beide stiegen im Rathaus ab, empfangen von den kaiserlichen Köperschaften. Pünktlich um 11 1/2 Uhr nachmittags setzte sich der Festzug unter Glockengeläute vom Marktplatz aus in Bewegung. Voran ein Herold zu Pferde mit Standarte, dann die Fanfarenbläser, ebenfalls beritten. Hierauf schlossen sich tadellos geordnet die Kriegercorps des Lützener Schlachtfeldbezirks an. Als zweite Gruppe folgten unter Vorantritt der uniformierten Lützener Stadtkapelle die Vertreter der schwedischen Arme, etwa 25 Offiziere, dann die geladenen schwedischen und deutschen Ehren Gäste, die schwedische und deutsche Beihilflichkeit im Denat und hierauf die Angehörigen der Familie Gliman, des Stifters der einweihenden Kapelle. Hiernach folgten die Fürstlichkeiten, Kronprinz Gustav Adolf von Schweden und Prinz Eitel Friedrich, gefährt vom Herrn Bürgermeister Lenge-Lützen und vom Publikum auf dem ganzen Wege jubelnd begrüßt. Gegen 2 Uhr kam der Festzug am Schwedenstein an. Bis 1/4 Uhr dauerten die Feierlichkeiten in der Kapelle. Von hier begaben sich die Fürstlichkeiten und Ehrengäste auf Einladung des Herrn Grafen Hohenhausen-Dörlau nach dem nahen Miranstädt, wo ein Festmahl im Schloße stattfand. Näherer Bericht über die Einweihungsfeierlichkeit folgt morgen.

§ Großhayna, 4. Nov. Beim Zufüllen der in unserer Gemartung gelegenen Teiche mit den abgebagerten Erdmassen des hiesigen Bergbaues werden jetzt die verbleibenden Fische aufgefischt und man kann dabei das überraschende Resultat feststellen, daß Wale sehr zahlreich und vor allen Dingen sehr stark und groß auftreten, während andere Fischarten im Verhältnis sehr verarmt angetroffen werden. Der Grund dürfte in dem sehr kalten Grundwasser zu suchen sein.

§ Freyburg, 6. Nov. Drei Bronzestücken sind von dem Ausschusse der Deutschen Turnerschaft beschafft worden, um im hiesigen Jahnmuseum aufgestellt zu werden. Es sind dies die des Turnvaters Jahn, die Kaiser Wilhelm I. und des Fürsten Bismarck, die beiden Legationarn von Begas. — Die Unfälle der Kinder, sich in Bewegung befindlichen Wagen anhängen, hat hier einen schweren Unglücksfall zur Folge gehabt. Der vierjährige Sohn des Ziegeleiarbeiters Sch. hatte am Montag einen Wagen erlitten und wurde überfahren. In Anbetracht der schweren Verletzungen wird an dem Aufkommen des Verunglückten gezweifelt.

Die Enthüllung der Gedenktafel an dem Herrenhause des Gutes in Rosbach fand programmäßig am Dienstag um 11 Uhr statt. Aus diesem Anlaß hatte sich ein zahlreiches Publikum sowie die Kriegercorps der umliegenden Dörfer eingefunden. Auch hatten die Einwohner es sich nicht nehmen lassen, das Dorf entsprechend zu schmücken. Die Enthüllung wurde von dem Regierungspräsidenten Herrn Feber v. d. Rode vorgenommen. In seiner bemerkenswerten Rede führte er ungeliegt folgendes aus: „Liebe zum Vaterlande, Treue gegen den König und berechtigter Stolz auf die enge und weite Heimat, die sind es gewesen, die dem Besitzer dieses Herrenhauses den Wunsch nahegelegt haben, eine Gedenktafel an demselben anbringen mit dem Hinweis auf das bedeutungsvolle Ereignis und sie zu enthüllen an dem 150jährigen Jubelstage eines der glorreichsten Siege. In diesem Hause wohnte Friedrich der Große am Tage vor der Schlacht bei Rosbach. Von dem Siebel dieses Hauses regelte sich die Stellung des Heeres und entwarf den Schlachtenplan,

den Seydlitz am anderen Tage in einer Weise zur Ausführung brachte, daß die Franzosen liefen, liefen, bis sie den Rhein zwischen sich und ihren Verfolgern hatten. Dieser von Seydlitz erungene glorieuse Sieg erweiterte in ganz Deutschland lebhaften Wiederhall. Der deutsche Michel erwachte aus dem Schlafe, rief sich die Augen und erkannte, daß die Genüßsucher nicht da lag, wo die Bräuden des hohen Kriegesrates wackelten, auch nicht in Wien und Regensburg, sondern wo Friedrichs Kabinets wechten; daran konnte selbst das nicht ändern, daß der Kaiser und die Generale der Reichsfürsten dem Preussentönnig gegenüberstanden. Dank der Tugenden des preussischen Heeres, insbesondere der Pflichttreue, des Gehorsams und der unbesiegbaren Tapferkeit! Durch diese Tugenden ist das deutsche Volk unter Preussens Führung von Kofzbach nach Leipzig, von Sedan nach Paris und Versailles gelangt, und sie haben ihr die heiserste Einigkeit und das Kleinod der Kaiserkrone erbracht. Wenn wir darum heute an diesem Tage uns freuen und Gott danken und wenn unsere Brust sich hebt, so ist das unser gutes Recht. Aber eine Wunde wird nicht vergessen: König Friedrich der Große verfügte über ein Volk, das treu war seinem irdischen und himmlischen König, über ein Volk, das erzogen war zu strenger Pflichterfüllung, über ein Volk tapfer und treu! Wenn diese Tadel dazu beitragen, nicht nur das Gedächtnis an das große Vergangene zu wecken, sondern auch dazu, die Tugenden unserer Vorfahren auf die gegenwärtigen und die kommenden Generationen zu übertragen, dann hat sie ihren Zweck erfüllt. Und jetzt lassen Sie uns, nachdem die Hülle der Tadel gefallen ist, in den Ruf einstimmen: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch!

Hierauf übernahm der Kaiser des Allerhöchsten die Gedächtnisfeier mit der Versicherung, für die Erhaltung derselben auch in ferneren Zeiten Sorge tragen zu wollen.

Stimmungsbild von der Kofzbacher Feiertage.

Die tatsächlichen Vorgänge bei derselben sind von dem „R. C.“ mit selbstverständlicher Schnelligkeit berichtet worden. Eine große Zahl von Meschburgern und sonstigen Lesern des Blattes sind ja auch persönlich dabei gewesen und haben einen lebhaften Eindruck davon mitgebracht. Jedoch auch die anderen, die an Haus oder Geschäft gefesselt waren, haben ein Interesse, nicht nur trockene Tatsachen zu erfahren, sondern sich auch in die Stimmung zu versetzen, die bei dieser Feiertage die Herzen befeuert hat.

Dem Himmel können wir die demalst wahrhaftig wahr zu sein. Das Wetter war schön, wie noch nicht am 5. November. Kein Wölchlein trübte den sonnendurchstrahlten Himmel und der Ostwind war scharf genug, um die Nerven zu erfrischen, doch nicht zu stark, um urbequlich zu sein. Von allen Seiten, zu Fuß, zu Rad und Wagen (auch einige Automobile waren darunter) war eine ansehnliche Menschenmenge am neuen Denkmal zusammengekömmt; Trommeln und Pfeifen ertönten. Eine Schar zukünftiger Helben aus einem benachbarten Dorfe kommt anmarschierend unter den Klängen des Torgauer Marsches, hunte Mägen in allen Farben beleben das Bild, Offiziere aller Gattungen drängen sich durch die Menge und streben dem Blage zu, wo die Weissenfelscher Unteroffizierschule und das Meschburger Bataillon ihre Aufstellung genommen haben. Se. Excellenz der kommandierende General begrüßt die Truppen, die mit kräftigen „Guten Morgen!“ danken. Doch den Helm überzieht heute der kitzelnde Zylinder. Angehörige der Regierung, die Magistratskollegen und Stadverordneten treten Städte und die nach Hunderten zählende Schar der Kriegerevereins Deputationen, sie alle erscheinen in feierlichen Festgewände. Und auch das alles schaut von der Ehrenspitze am Denkmal der Held des Tages, der große Friedrich, hernieder und begrüßt durch Lächeln des Hutes die Menge. Sein Bild in Wehrlebensgröße, gefolgt von Seydlitz, fällt gleich beim Eingang zum Festplatz in die Augen. Groß ist es, schön aber weniger. Auf der Tribüne erscheint der Dirigent des Männergesangsvereins von Reichardt, werden, auch der Festredner, Herr Pastor Kurz, läßt sich schon vor Beginn der Feiertage einige Augenblicke sehen. Aber erst nach viertelstündiger Verspätung fängt sie an. „Lobe den Herren“, so klingt aus tausenden von Rehlen gen Himmel, und dann verbreitet sich der Herr Pastor über die Bedeutung des Tages. Das Schlußstück hat er vor Augen und ihm ist, als sähe er die gepanzerten Eisenreiter wieder über das Blachfeld reiten und sich hülsen auf die verwirten Scharen der Feinde. Ja, es ist ein merk würdiges Gefühl, wenn man auf einem hohen Steh, der weltgeschichtliche Bedeutung gewöhnen hat. Da ist's, als ob die Vergangenheit wieder lebendig würde, wir schließen die Augen und meinen, wenn wir sie wieder aufstun, dann müßten wir bunten im Tal das wilde Durcheinander erblicken, Rösse und Menschen in großen Kränkel gebüllt, müßten den Donner der Geschütze hören, die von eben dieser Stelle Verderben in

die feindlichen Reihen gespielen haben, müßten in der Ferne das Hurrahehrei der siegreichen Preußen vernemen und die Angstschreie der Fliehenden, das Stöhnen der Sterbenden und Verwundeten.

Doch nein, wir leben ja bunterbuntes Jahr später, und statt dichten Pulverdampfes lagert freundlich Sonnenschein über der Ebene, und die Fahnen, die da wehen, sind nicht von Ängeln zerlegt, sondern vom Zahn der Zeit zernagt, und der Gesang, der ertönt, ist nicht das Siegeslied der Seydlitzschen Reiter, sondern der Männergesangsverein stimmt an: Du Schwert an meiner Linken, und die militärische Stimme, die jetzt ertönt, ist nicht die des jungen Generalmajors, der zum Angriff kommandiert, sondern gehört Sr. Excellenz, der mit mächtigen Worten von den Ursachen redet, die bei Kofzbach den Sieg und bei Jena die Niederlage verursacht haben. Der Geist war es, der in den Seelen wohnte, und daß der von Kofzbach lebendig bliebe, das war der Rebe Kern. Wir schauen um uns. Da standen Grauföpfe, ernst und gefurchten Antlitzes. Auf der Brust schimmerten Grenzgeschen, hier und da sogar das eiserne Kreuz. Das waren die Helben von Sedan und Paris. Und dort stand die frische blühende Jugend, die Zukunft und Hoffnung des Vaterlandes. Wie strahlten deren Augen, wie beglückter klang ihr Durra, wie schaute mancher hinein in's Tal, um sich das Bild unvergänglich einprägen und blaufun zum großen Friedrich, der gegen eine Welt den Sieg gewann, und gewiß, in den jugendlichen Herzen lebte der Gedanke: Wir wollen der Vater wert sein. Kein feindliches Heer soll je wieder diesen heiligen Boden betreten. Und da zog ein Gefühl des Stolzes und der Ruhe durch die Seele. Wo die Jugend noch solche lebenden Vorbilder vor Augen hat, wo sie so begeistert die Großtaten der Geschichte ehrt, da ist es gut bestellt um liebe Vaterland. Nur Eins trübte bei vielen die Stimmung, daß kein Hohenzoller unter uns war, dem wir hätten unsere Huldigungen darbringen können. Morgen, wo die Feiertage dem großen Schwedentönnig gilt, da wird das Kaiserhaus vertreten sein, und etwas wie Reib nachsichten gegen das glücklichere Lügen. Bileitlich wäre dann die Feiertage etwas reicher ausgestattet worden. So war in einer halben Stunde alles zu Ende. Doch, das schadet nichts: ein echtes Preussengehört hat auch so seine Rechnung gefunden.

Am älteren Denkmal, einer dreifachen einfachen Säule von Gussstein, fanden nach Schluß der Feiertage einige alte Krieger und tauschen ihre Meinungen aus. Endlich meinte der Eine: Das andere Denkmal, wo das Kränkel drauf tummelt, gefällt mir aber doch besser. Das war ein glorieuses Tag, meinte einer der für Deutung sorgenden Gedankenen, und wir geben ihm Recht, aber nicht dem anderen, der in nicht sehr liebenswürdiger Weise Gymnasialisten beschuldigte, eine Flasche entzwei geworfen zu haben und gegen den Lehrer, der sie in Schutz nahm, recht schief auftrat. Wir selber sahen nachher, wie andere, ebenfalls bunterbunte Wärschen, die aber keine Gymnasialisten waren, auf einem viel von Radlern befahrenen Wege mehrere Flaschen entzwei schlugen und die Scherben hinstreuten. Wenn das der praktische Erfolg der Feiertage war, dann kann man das allerdings nur bedauern. G.

Vermischtes.

(Zu der Eisenbahnkatastrophe im Großtäl.) Die Witterungsbedingungen, die der Stationsvorsteher von Kempfenhof berichtet wurde, erwies sich als unrichtig. Bei einigen schwerverletzten Personen sind Komplikationen eingetreten; einzelne mußten sich einer Operation unterziehen, andere, die in Privatpflege waren, wurden ins Krankenhaus zu Köln übergeführt. Es sieht so beschaffen, daß die Bahnkatastrophe noch weitere Opfer fordert. Ist fest, daß ein schwerer Verstoß gegen das Betriebsreglement vorliegt, da die schweren Güterwagen nicht hinter die Personenwagen gekoppelt werden durften.

(Ueberfall auf einen Streifenwärter.) Dienstagabend überfielen in Köln 15 junge Pariser einen Streifenwärter, so daß sich diese in sein Wärschen flüchten mußte. Die Warte umstellte das Wärschen, aber, daß der Beamte den Diebstahl nicht verzeihen konnte und insgeheim eine Verhaftung auf dem Südbahnhof eintrat. Vom Eisenbahnstation wurde darauf eine Lokomotive mit einer Anzahl Bahnarbeiter entsandt. Erst nachdem Schulpente requiriert worden waren, konnte der hartbedrückte und schwer verletzte Bahnarbeiter befreit werden. Zwei der Bahnarbeiter wurden verhaftet.

(Die Vereinigten Elblächtsfahrtsgeellschaften) teilen mit: Infolge des anhaltenden Schnees ist das Wasser innerhalb des Flutgebietes der Elbe derartig abgelaufen, daß die Berg- und Talströmung auf der Oberelbe von der langen Weite bis herab nach Flitzengrün zum Stillstand gekommen ist. Wenn nicht mit der nächsten Flut ein nachgehender Wasserstand der abgelaufenen Stromströmung gelangt, so daß die Fahrzeuge wieder kommen können, oder der Schmelzwasser der bisherigen Weite länger anhält, so ist die Schiffsahrt auf der Elbe nach größeren Schwierigkeiten und Störungen ausgelegt.

(Ein schwerer Unglücksfall) hat sich in Neapel ereignet. Während dort am Montag nachmittags die Aufhebung der die Waare vorgenommen wurde, brach infolge des großen Andranges der Ausgehenden ein Teil einer Truppe zusammen. Ungefähr 60 Personen stürzten in die Tiefe. Fünfzehn Personen wurden verletzt, zwei von ihnen schwer.

(Eine geheime Spießbüchse) hat die Polizei von Paderborn erbeutet. Die Spießbüchse, in der ein Spieß, ein Messer und die Spießglocke bestanden, wurde gefunden.

(Einerhängnisvoller Unfall), bei dem vier Beglückte getötet und mehrere teils schwer, teils leichter verletzt wurden, hat sich in der Nähe Brühl's ereignet. Man merkt von dort: In den Gassen der Gassen stürzte am Sonntag früh ein Förderer mit 15 ausladenden Begleitern 35 Meter tief hinab. Die auf der Schwachseite ihre Auffahrt erwartenden übrigen Begleiter bestellten die Kameraden aus den Trümmern. Vier von ihnen waren bereits tot, zwei schwer verwundet und die übrigen leicht verletzt. Das Unglück entstand durch Zerplatzen des Förderseils von der Wellenwelle.

(Verstorbene Eisenbahnkassiere) In der Nacht auf Dienstag fand ein Streifenwärter in Berlin, als er das Glas Berlin-Kassierin erbeutete, zwischen Sedona und Kofzbach zwei Schwefelle, die quer über die Schienen gelegt waren. Als er sich daran machte, die Schienen zu entfernen, trat aus dem Walde ein Mann hervor, der den Beamten angriff, während zwei andere Männer zuhauften. Die Täter verschwand darauf und konnten bisher nicht gefasst werden.

(Tod im Hochgebirge) Im oberen Grindelwald in der Nähe von Bern wurde durch herabsitzende Eisblöcke der Interlokaler Techniker Paes erschlagen.

(Von einem Polizeibeamten erschlagen) In Altemeisen (Abteulande) wurde der Postenpater Bollmann, als er und andere Personen mit einem Polizeibeamten in Streit gerieten, von dem Sergeant erschlagen.

(Ein Rechtsanwalt verbrannt) Aus bisher unaufrichtigen Motiven ist ein bekannter Königsberger Rechtsanwalt verbrannt. Der 38 Jahre alte Rechtsanwalt Schwarz aus Königsberg l. Br. ist seit dem 29. Oktober unter Umständen der Alten hirtlos verbrannt. Schwarz war Verwalter in dem bekannten Zappeler Hofe. Er war auch politisch tätig und sozialdemokratischer Parteimitglied. Der Verbrannte ist seit einigen Tagen verkränkt.

(Ueber einen neuen Raubmord) meldet die „All. A. Z.“, daß am Donnerstag auf dem Wege von Reutlich nach Gr. Wilmanns der 40 Jahre alte Postler Schwann aus Kallmünz erschlagen wurde. Der Mann hatte 800 Mark bei sich, die ihm geraubt waren. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

(Späntödt) In Budapest wurden 5 Zigeuner, welche bisher 60 Einbrüche eingestanden haben, von der Gendarmerie verhaftet. Einer von ihnen gelangt, daß er im Jahre 1906 in der Nähe von Wien einen aussergewöhnlichen Raubmord verübt habe, wobei ein Geopnar erbeutet und die Witwe Karl Müller beraubt und in psychiatrischer Heilung getötet worden war.

Neueste Nachrichten.

Flensburg, 6. Nov. (S. T. B.) Auf dem Kaiserentwurf „Blücher“ bei der Marinestation Maerwilk fand eine Explosion statt. Die ersten Meldungen sprechen von 10 Toten und 20 schwer Verletzten. Eine weitere Meldung gibt die Zahl der Toten auf 50 an, die der Verletzten ist noch nicht festgestellt. Verletzte Hülfe ist von Flensburg abgegangen.

Berlin, 6. Nov. 6 Uhr nachm. (S. T. B.) Im Hofe des Schloss-Brandts wurde heute nachmittags 5 Uhr das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 1 1/2 Jahren Gefängnis bei sofortiger Verbannung verurteilt.

Berlin, 6. Nov. Dem „Berl. L. A.“ zufolge hat König Eduard telegraphisch sein wie des englischen Volkes Bedauern über die Verbindung des Besuchs der Kaiserin ausgeprochen.

Amstelnau, 6. Nov. Gestern, am 150. Jahrestage der Schlacht von Kofzbach, fand am Grabe des Kellergenerals von Seydlitz im Schloßpark zu Rindowitz, Kreis Amstelnau, eine Gedenkfeier statt. An derselben nahmen teil der kommandierende General des 6. Armekorps, General der Infanterie v. Boyssch, mehrere höhere Offiziere, sowie Abordnungen sächsischer sächsischer Kavallerie-Regimenter, der Grenadiere zu Pferde und des Garderegiments.

München, 6. Nov. Der Inhaber der Bankfirma War Nilselbacher in Furlingen ist wegen Deputationserschlagungen in Höhe von 60 000 Mk. verhaftet worden. Ueber sein Vermögen ist der Kontostand verhängt worden. Zahllose kleine Kapitalisten sind schwer geschädigt.

Paris, 6. Nov. Nachdem nunmehr im Ministerium die Antworten der Regierungen vorliegen, denen die sie interessierenden Dokumente über die Marokkoangelegenheit mitgeteilt worden waren, wird das Gelbbuch über Marokko am Donnerstag im Parlament verteilt werden.

Waren- und Produktensätze.

Berlin 6. Nov. Weizen, 1000 kg. Dez. 230.00. Malz 234.75, Juli —. —. Roggen 1000 kg. Dez. 213.00. Malz 211.50, Juli —. —. Hafer 110 —. —. Dez. 177.25. Malz 189.25. Malz 1000 kg. Dez. 161.00. Malz 169.50. Weizen 100 kg. Nov. —. —. Dez. 76.25. Malz 74.00. Kartoffelmehl: 23.50 — 24.00.

Demnach günstige Ausgangen von außen nicht vorzuziehen, war aber die Stimmung hier Getreide heute wieder recht fest, insbesondere auf das Frostwetter und die geringen Zufuhren. Die Preise für Weizen bestanden sich möglich, die für Roggen aber erheblich. Daher hat nur wenig an Bedeutung gewonnen. Mühlst. ist hingegen bei festerer Kaufkraft im Werte merklich gestiegen.

Correspondent.

Preis: monatlich 3 M.; vierteljährlich 8 M.; halbjährlich 15 M.; jährlich 30 M. durch den Postboten ins Haus 1,20 M. Einzahlungen: 5 M.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
 8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 16 farbigen Modelldarstellungen.
 4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Periode über dem Normalpreis 1. Klasse u. 2. Klasse 20 bis 30 M. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden im weiteren Geschäftsverlauf sowie sämtlichen Änderungen entgegengenommen.
 Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
 Für unvollständige Entlohnungen wird keine Gewähr übernommen.

Von dem Plan einer Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präf. Loubet

Ich dieser Tage im Anschluss an gewisse „Entwicklungen“ des Wollste-Gardenprozesses viel die Rede gewesen. Französische Blätter, u. a. auch der Regierung nahestehende, „Petit Parisien“ teilten mit, dass in der Tat im Frühjahr 1904 eine solche Begegnung und zwar auf französische Anregung ins Werk gesetzt werden sollte. Weshalb nun diese Begegnung unterblieben ist, darüber hat jetzt das in Straßburg erscheinende „Journal d'Alsace Lorraine“ Aufklärung gegeben. Der Chefredakteur des Blattes, Herr Léon Doll, überbrachte am 8. April letzten Jahres dem Präfidenten Loubet als dem Vorsitzenden des Hilfskomitees für die Opfer der Katastrophe von Courrières den Entwurf einer Sammlung, welche das Blut in Gießform verankert hätte. In der längeren Unterredung wandte sich das Gespräch auch der Politik und schließlich der Person des Kaisers zu. Herr Loubet sagte: Es hat nicht an mir gelegen, daß wir nicht zusammengekommen sind. Sie erinnern sich wohl, daß die Zeitungen im April 1904 davon gesprochen haben. Es war damals, als wir nach Rom gingen. Schon seit einiger Zeit und bevor man mir die mindeste Mitteilung davon machte, liefen Nachrichten durch die Presse über eine Zusammenkunft, die ich anlässlich meiner Reise nach Italien mit dem Deutschen Kaiser haben sollte. Ich setze diesen Gerüchten keinerlei Dementi entgegen. Und als man in dieser Angelegenheit an mich herantrat, erklärte ich mich damit einverstanden. Ja noch mehr! Obwohl ich älter bin als der Kaiser, hätte ich nichts desto weniger den ersten Schritt getan; ich wäre zu ihm gegangen.

Bei den letzten Worten hatte sich Herr Loubet erhoben, indem er scheinbar die Schritte markierte, die er dem Kaiser hätte entgegen kommen wollen. Dann nahm er wieder Platz und sagte ernst: „Sie wissen ja doch, daß ich wohl gewußt hätte, was ich ihm zu Nutzen meines Landes und im Namen meines Landes hätte sagen müssen. Nun; wir kamen nicht zusammen. (Er betonte das „Nicht“.) Warum? Ich habe es lange nicht gewußt. Und, offen gestanden, ich habe es erst neulich erfahren. Anscheinend hat es zwischen dem Kaiser und dem König von Italien wegen der Doakie, die wir in Rom austauschen sollten, einige Reibereien gegeben. Der Kaiser hat sogar bei dieser Gelegenheit die ersten Schritte vorher



nis der kaiserlichen Stimmung nannte Herr Loubet nicht; wahrscheinlich ist es der König von England gewesen, der ihm diese Einsicht verschaffte (zur fraglichen Zeit fand eine Zusammenkunft zwischen Edward und Loubet statt). Wie der „Temps“ mittelst, ist einer seiner Redakteure zu Herrn Loubet gegangen und hat ihn gefragt, ob die Darstellung des Herrn Doll im „Journal d'Alsace Lorraine“ richtig sei. Herr Loubet erwiderte: „Ich habe nichts dazu zu sagen. Alles, was ich als Präsident der Republik tat, habe ich vergessen.“

Zum Prozeß v. Wollste-Garden

schreibt der bekannte Rechtslehrer an der Berliner Universität Geh. Justizrat Prof. Dr. Ritter v. Eick in „Tag“ folgendes: „In Übereinstimmung mit fast allen strafprozessualischen Schriftstellern (Glafer, von Aris, Birkmeyer, Bernatzki, Schilling, Rosenfeld u. a.) halte ich die Ansicht der Staatsanwaltschaft, daß sie durch Uebernahme der Verfolgung das schöffengerichtliche Urteil beseitigen könne, für rechtsirrünftig. Nach § 417 Abs. 2 der St. P. O. „kann die Staatsanwaltschaft in jeder Lage der Sache bis zum Eintritt der Rechtskraft des Urteils durch eine ausdrückliche Erklärung die Verfolgung übernehmen.“ Daraus ergibt sich, daß sie in die gegebenen Prozesslage einzutreten hat, und daß sie nicht die Möglichkeit hat, das ganze Verfahren von neuem zu beginnen. Die Staatsanwaltschaft befindet sich auch im Irrtum, wenn sie den früheren Mandat des Richtergerichts für sich in Anspruch nimmt. Denn die erste der drei angezogenen Entscheidungen (N 237) spricht nur von dem Fall, daß die Staatsanwaltschaft vor der Fällung des schöffengerichtlichen Urteils eingegriffen hat; in der zweiten Entscheidung (XXIX 422) handelte es sich darum, daß die verfolgte Tat, die sich als Körperverletzung im Amte herausstellte, überhaupt nicht in das Privatklageverfahren gehörte. Erst in dem Urteil vom 21. November 1902 (XXXVI 5) hat sich der 2. Strafsenat gegenüber dem Landgericht I Berlin auf den jetzt von der Staatsanwaltschaft eingenommenen Standpunkt gestellt, dabei sei aber hervorgehoben, daß der Obergerichtsanwalt diesen Standpunkt nicht geteilt hat. Nach meiner Ansicht hat also nunmehr die Strafkammer als Berufungsginstanz zu entscheiden, und zwar nach § 77 Gerichtsverfassungsgesetz in der Fassung vom 1. März 1902, ohne die Beweis- aufnahme nach freiem Ermessen beschränken zu können. In diesem letzten Punkte weiche ich mitbin von der Ansicht ab, die Geheimrat Kahl einem Vertreter der Presse gegenüber geäußert hat.“

Vom Grafen Hobenau, gegen den nach der „Mitte- u. Pol.-Korr.“ jetzt vorgegangen werden soll, schreibt die „Allg. ev.-luth. Kirchenztg.“ (Nr. 44): Graf Hobenau ist ein Sohn aus der zweiten (morganatischen) Ehe des Prinzen Albrecht des Älteren von Preußen. Die Kinder aus dieser Ehe sind die ersten landesherrenmäßigen Grafen Hobenau unter dem Druck schwerer erblicher Belastung. Aber im Kampfe mit ihr wurde Prinz Albrecht der Jüngere, der verlorene Regent von Braunschweig, zu einer der edelsten christlichen Führerfiguren des abgelaufenen Jahrhunderts, ein treuer Hausvater von spartanischem Lebenszucht und schlichter Frömmigkeit in allen seinen Taten. Es geht also doch! Es ist also doch nicht nötig, daß man, wie Dr. Hirschfeld behauptet, rettungslos der angeborenen Verwerflichkeit folgen müsse. Der Bruder des Prinzen Albrecht tat es, seine beiden Stiefbrüder brachen zusammen, zwei seiner Söhne verfielen in das alte Geleise. Aber er selbst nicht; in dem erschütternden, dunklen Gemälde dieses Niederganges einer Familie aus königlichem Blute ist er der helle Lichtbringer geblieben.

Der aus den Potsdamer Stamballaffären bekannte Graf Lynar hat sich, wie die „Volksztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, der strafrechtlichen Verfolgung wegen Vergehens gegen § 175 dadurch entzogen, daß er seinen ständigen Wohn-

fig in der Schweiz genommen hat. Er hat nach dem Schlosse Lössenau, dem Stammsitz der Grafen Lynar, die Mitteilung gelangen lassen, daß er nicht dorthin zurückkehren werde, sondern dauernd in der Schweiz bleiben wolle. Die „Volksztg.“ fragt im Anschluss daran, wie es mit der Majoratpension steht und ob ihm diese weiter belassen werde.

Zur Briefdiebstahlsaffäre des Deutschen Flottenvereins.

Abg. Erzberger veröffentlicht jetzt in der „Germ.“ das Protokoll, das in der Briefdiebstahlsaffäre des Flottenvereins von dem Untersuchungsrichter aufgenommen worden ist. In dem vom 3. Oktober 1907 datierten Protokoll ist die Rede von einem Geheiß, das Erzberger mit Dackbach Ende Februar 1907 gehabt hat. Wörtlich heißt es dann:

„Im Laufe des Gesprächs erwähnte ich die amtliche Wablagerung; u. a. äußerte ich mich dahin, es seien Schulleute in Berlin und Vororten von ihren Vorgesetzten grob angefaßelt worden, weil sie Versammlungen besucht hätten. Am schlußendlich aber habe es in der Agitation gegen das Zentrum der Flottenverein getrieben. Es komme mir deshalb darauf an, eine Notiz in seine Zeitungen zu bringen, bezupfolge Keim und der deutsche Flottenverein bei den letzten Wahlen gegen das Zentrum agitiert hätten. An den „Bayr. Kurier“ habe ich hierbei gar nicht gedacht. Dackbach ist an einer Reihe von Blättern mitbeteiligt. Die Auskunft auf folgende Fragen: 1. Ob mir bekannt sei, auf welche Weise und durch wen der Artikel: „Die Agitation des Flottenvereins“ in den „Bayerischen Kurier“ vom 4. und 5. Februar 1907 Nummer 35 und 36 gelangt sei; insbesondere, ob die Angeschuldigten Material zu diesem Artikel in irgend einer Weise geliefert haben, verweigere ich, da deren Verantwortung mir die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuzurechnen würde. Die Tatsache, auf welche ich die Verneinerung meines Zeugnisses stütze, bin ich auf Verlangen bereit, glaubhaft zu machen, indem ich mich ausdrücklich dazu erkläre, folgenden Eid zu leisten: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich nach meinem besten Wissen annehme, ich würde mich (!) durch die betreffende Auskunft die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen. So wahr mir Gott helfe. Matlas Erzberger.“

Die „Germania“ schließt aus diesem Protokoll, daß Abgeordneter Erzberger nach einem Briefdiebstahl gar nicht gefragt worden ist, sondern nur nach der Urheberschaft von Zeitungsartikeln; „er hätte auch auf die Frage nach einem Diebstahl gar nichts zu sagen gewußt. Seine Antwort auf die mitgeteilten Fragen verweigere er mit Rücksicht auf seine Tätigkeit als Schriftsteller und Abgeordneter und er konnte sich dafür infolge der günstigen Fragestellung auf den § 54 der Strafprozessordnung fügen. Er betonte aber in der Vernehmung, daß ein Diebstahl oder eine Verleitung dazu nicht in Betracht komme. Um was es sich bei seiner Befürchtung wegen Strafverfolgung handele, brauchte der Zeuge nicht zu sagen.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Staatsvoranschlag für das Jahr 1908, der dem Abgeordnetenhaus am Dienstag zugegangen ist, weist ein Gesamterfordernis von 2 133 823 108 Kronen und eine Gesamteinnahme von 2 135 774 746 Kronen auf, mithin einen Ueberschuß von 1 951 638 Kronen, welcher gegenüber dem Ueberschuß pro 1907 per 890 907, somit um 1 060 731 Kronen höher ist. — Mit dem österreichisch ungarischen Ausgleich beschaffte sich am Montag, wie aus Wien gemeldet wird, die erste Abteilung des österreichischen Industralriates. Man sagte dort nach erdulgter Debatte eine Resolution, worin der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß dieser Vertrag, der bei Abmägung